

Eine Trierer Malerwerkstatt um das Jahr 1200.

Von Dr. G. Rentenich, Trier.

Unter dem Titel „Das Evangelistar des Speyerer Domes“ haben vor kurzem Karl Preisdanz und Otto Homburger im Verlag von Hiersemann (Leipzig 1930) ein Werk in Groß-Folio herausgegeben, welches das lebhafteste Interesse aller Freunde der Kultur- und Kunstgeschichte im allgemeinen, und der Trierer im besonderen verdient. Diese im Jahre 1197—98 geschriebene und mit reichem malerischen Schmuck an Bildern, u. a. der Evangelisten, der Verkündigung, Anbetung, Traum und Meerfahrt, der hl. drei Könige, Darbietung Jesu im Tempel, Auferstehung des Lazarus, Einzug Jesu in Jerusalem, Kreuzigung, Frauen am Grabe, Ausgießung des Hl. Geistes, und außerordentlich mannigfachem Initialenschmuck versehene Bibelhandschrift ist im ganzen ein Repräsentant jener vielversprechenden Entwicklung des deutschen Stiles der Hohenstaufenzeit, welche im Anschluß an byzantinische Vorbilder gegenüber der flächengliedernden und abgrenzenden abstrakten Kunst des romanischen Stils der Vergangenheit ein Erstarken des Gefühls für das Organische, für die Schwere des Körpers, für die Scheidung der fließenden Gewänder und der von ihnen bedeckten Glieder zeigt — einer Entwicklung, die leider im Gefolge des Zusammenbruches der altdeutschen Kaiserherrlichkeit und der damit einsetzenden Überfremdung durch die französische Gotik abgebrochen wurde, und zum Teil stehen die Bilder, so die Darstellung des Evangelisten Johannes, auf außerordentlicher künstlerischer Höhe.

Auf den ersten Blick scheint der Bilderschmuck für die Entstehung der Handschrift nach Lothringen zu weisen. Zahlreiche Details und die stilistische Gesinnung zeigen nahe Verwandtschaft mit dem 1181 vollendeten Klosterneuburger Altar des berühmten Goldschmiedes Nikolaus von Verdun. Und zu diesem führt auch der prachtvolle Einband des Speyerer Evangelistars. Er zeigt die gleiche Behandlung der Ranken und Draperien wie das berühmte Kreuzreliquiar der St. Mathiaskirche (abgebildet bei Beiz, das heilige Trier S. 33—35) und das Mettlacher Kreuzreliquiar (Falke-Frauberger, Deutsche Goldschmiedearbeiten Tafel 91—92)¹, und der unter den Miniaturen des Speyerer Einbandes dargestellte räucherfaßschwingende Engel erscheint eng verschwistert mit den bekannten knienden Engelsfiguren auf dem Mattheiser Reliquiar. Es kann gar kein Zweifel sein, daß die Einbanddecke des Speyerer Evangelistars in derselben Goldschmiedewerkstatt wie die genannten Reliquiare, die um 1220 anzusetzen sind, entstanden ist. Auch diese Goldschmiedewerkstatt steht ersichtlich unter dem Einfluß des Nikolaus von Verdun.

So könnte man zu dem Ergebnis kommen, daß die Heimat unserer Bibelhandschrift in Lothringen in der Maasgegend zu suchen sei. Und manche stilistische Verwandtschaft ihrer Bilder mit Werken wie dem Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg könnte uns ebenfalls veranlassen, den Entstehungsort des Speyerer Prachtwerkes außerhalb Triers, mehr im Südwesten, zu suchen. Aber manches spricht dafür, daß dieses in Trier entstanden ist. Für die Zeit bald nach 1200 ist uns in Trier und seiner näheren Umgebung ein so außerordentlicher Reichtum von neuentstehenden Goldschmiedearbeiten bezeugt², daß damals Trier der gegebene Standort für tüchtige Goldschmiede war. Tatsächlich ist uns auch in einer Urkunde des Jahres 1248 (Beyer, Mittelrheinisches Urkundenbuch III, 705) ein in der Sternstraße beim Dom in Trier ansässiger bürgerlicher Goldschmied bezeugt. So glaube ich, daß der Geschichtsschreiber des deutschen Kunsthandwerks, D. von Falke, recht hat, wenn er in dem Mattheiser und Mettlacher Reliquiar Werke einer Trierer Goldschmiedewerkstatt, welche unter dem vorbildlichen Einfluß des Nikolaus von Verdun arbeitete, sieht³, und mit Falke stimmen fast

¹ Beide Werke auch (3. T.) abgebildet bei Clemen, Die rheinische und die westfälische Kunst auf der kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902, S. 32 ff., und bei Creuz, Kunstgeschichte der edlen Metalle, Stuttgart 1909, S. 212 ff.

² Rentenich, Das Trierer Kunsthandwerk in seiner geschichtlichen Entwicklung (Trier. Heimatblätter I, 1922), S. 62 ff.

³ Falke bei Lehner, Geschichte des Kunstgewerbes, S. 247.

alle ernst zu nehmenden Fachmänner überein⁴. Angesichts der engen Verwandtschaft des Einbandes des Speyerer Evangelistars muß dieser also in Trier entstanden sein.

Aus dieser Feststellung folgt, da wir jene Reliquiare in die Zeit um 1220 setzen müssen, die Handschrift aber, wie gesagt, 1197—98 entstanden ist, an sich nicht, daß die von der Einbanddecke gehütete Handschrift auch aus Trier stammt. Die Decke ist mehr als zwei Jahrzehnte jünger als die Handschrift, und könnte für eine außerhalb Triers entstandene Handschrift daher in Trier in Auftrag gegeben sein, weil dort damals eine bekannte tüchtige Goldschmiedewerkstatt war. Aber nun ist das seltsame, daß die Bilder unserer Handschrift zum Teil wie Kopien von Werken des Nikolaus von Verdun bzw. der figürlichen Darstellungen des in der Trierer, von Nikolaus von Verdun beeinflussten Werkstatt entstandenen Mettlacher Reliquiars anmuten. So zeigt der Engel auf dem Verkündigungsbilde der Handschrift eine geradezu verblüffende Ähnlichkeit mit dem Verkündigungsendel auf dem Mettlacher Reliquiar. Haltung und Bewegung des Engels, der ausschreitend das rechte Bein vorstellt, sind fast die gleichen in beiden Fällen. Andererseits ist die Kreuzigung unseres Speyerer Evangelistars eng mit der entsprechenden Darstellung des von Nikolaus von Verdun selbst gearbeiteten Klosterneuburger Altars verwandt, ja Homburger glaubt, daß auch die Farbe des Emails jenes Goldschmiedewerkes die Farbgebung des Bildes in unserer Handschrift beeinflusst habe. Wie soll man diese Beobachtungen zusammenreimen? Homburger kommt zu dem Schluß, daß die Speyerer Handschrift 1197—98 in Trier z. T. im Anschluß an dieselben Vorlagen ausgemalt worden ist, welche um 1220 von der Trierer Goldschmiedewerkstatt abermals und zwar zur Herstellung der Reliquiare und der Einbanddecke unserer Handschrift benutzt worden sind. Im Hintergrund von Goldschmiedearbeit und Malerei stände also etwa ein in Trier aufbewahrtes Skizzenbuch, das aus der Schule des Nikolaus von Verdun stammte. Auf diese von Homburger nicht ausgesprochene Erkenntnis weist Clemens hin, wenn er a. a. O. S. 31 sagt: „Auf dem Mettlacher Reliquiar ist die Gravierung technisch noch nicht ganz vollkommen, die Figuren sitzen mehr wie Federzeichnungen auf der Fläche, besonders auf den Außenseiten der Flügel die Verkündigung und die Anbetung der Könige. Auf den ersten Blick offenbart sich hier übrigens eine ganz auffallende Verwandtschaft mit einem französischen Werke — mit dem Skizzenbuche des Villard de Honnecourt.“ Als Besitzer des von uns vermuteten Skizzenbuches werden wir die von einem Schüler des Nikolaus von Verdun in Trier begründete Goldschmiedewerkstatt anzusehen haben.

Aber in welchem Trierer Kloster sind denn unter Heranziehung dieses Skizzenbuches die Bilder unserer Speyerer Bibelhandschrift entstanden? Verwandte Züge mit unserer Handschrift zeigen in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrte Handschriften aus Springiersbach und aus St. Simeon in Trier. Am ehesten aber scheint mir das Skriptorium der St.-Matthias-Abtei als Werkstatt für die Herstellung der Handschrift in Frage zu kommen. Daß wir mit der Herstellung durch Mönche rechnen müssen, obschon uns in jener Zeit auch schon weltliche Miniatoren im Dienste von Klöstern begegnen, das scheint mir der Mönch am Fuße des Kreuzigungsbildes des Speyerer Evangelistars zu beweisen. Die Mönche von St. Matthias aber möchte ich abgesehen von der Schriftähnlichkeit deshalb für die Urheber halten, weil, wie Trisch nachgewiesen hat, gerade St. Matthias ein Brennpunkt lothringischer Kunst gewesen ist, und hier um 1197—98 oder in den Jahren, wo die Speyerer Bibelhandschrift entstand, ein Abt regierte, der zugleich der berühmten Abtei Echternach vorstand, Abt Gottfried, unter dem in Echternach ein so feiner Zeichner, wie der bekannte Mönch Theoderich, wirkte⁵. Hinzu kommt ein anderes! Der Auftraggeber des Speyerer Evangelistars ist der damalige Wormser Propst Konrad von Danne, der uns seit 1208 auch als Mitglied des Speyerer Domkapitels bezeugt ist, zu diesem aber wahrschein-

⁴ Vgl. Renard im Bericht über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege der Rheinprovinz VIII 1923 S. 44 ff.; Kreuz a. a. O.

⁵ Wampach, Geschichte der Grundherrschaft Echternach I, Luxemburg 1929, S. 282 ff.

lich auch schon früher Beziehungen gehabt hat⁶. Wie ist ein Kanoniker in Speyer dazu gekommen, in Trier eine Bibel herstellen und später binden zu lassen? Man könnte versucht sein, zu antworten: weil Trier ein damals bekanntes Kunstzentrum war⁷. Aber das soll doch gerade bewiesen werden. Dafür spricht aber u. a. die Persönlichkeit des damals in Trier regierenden Erzbischofs J o h a n n (1190—1212), welcher die beim Dom gelegene Stephanuskapelle prachtvoll ausmalen ließ⁸. Johann war es auch, der den Echternacher Abt Gottfried (dort bezeugt 1184—1210) zur Verwaltung von St. Matthias berief (dort ist Gottfried als Abt bezeugt 1190—1210). Und Johann verbanden offenbar alte Beziehungen zu Speyer. Hier war er, bevor er in Trier Erzbischof wurde, Archidiakon am Domstift⁹, und ich möchte es nicht für einen Zufall halten, daß nach dem Wortlaut seines Testamentes zu seinem Gesinde bzw. seiner Familie ein Ludwig von Speyer gehörte¹⁰. Andererseits deutet manches dahin, daß Johann aus den Vogesen gebürtig war. Dem Kloster Neuburg im Elsaß setzte er in seinem Testament ein Legat aus und ernannte den Abt daselbst zu seinem Mittestamentsvollstrecker. So könnte Johann auch ein Förderer der lothringischen Einflüsse gewesen sein, welche wir in dem Speyerer Werke sich auswirken sehen. Nun ist aber dieser Erzbischof Johann ein besonderer Förderer gerade von St. Matthias gewesen. Brower und Masen sagen in ihrer bekannten *Metropolis*, I S. 409: „Godefridus, abbas Epternacensis, Treverim quoque ad s. Matthiam per Iohannem archiepiscopum avocatus est, quod hic (Johannes) profusa hunc locum benevolentia beneficentiaque omplecteretur“, zu deutsch: Der Echternacher Abt Gottfried wurde auch zur Leitung von St. Matthias durch Erzbischof Johann berufen, weil dieser dem Matthiaskloster das größte Wohlwollen und die größte Wohltätigkeit schenkte.“ Nach allem möchte ich, wenn Trier für die Malerwerkstatt, wie Homburger mit überzeugenden Gründen dartut, in Frage kommt, das alte Matthiaskloster für den Standort dieser Werkstatt halten.

Zum Schluß eine Frage! Wir erwähnten die hervorragende künstlerische Qualität der Darstellung des Evangelisten Johannes. Mit dieser hat es aber noch eine weitere besondere Bewandnis. Während in der Darbietung der Evangelisten, wenn sie in einer mittelalterlichen Bibelhandschrift zu Beginn des Buches aneinandergereiht dargestellt sind, die typische Reihenfolge M a t t h a e u s, Markus, Lukas, Johannes ist, ist in unserer Speyerer Handschrift J o h a n n e s an die Spitze gestellt. Sieht das nicht aus wie eine Verbeugung des Künstlers vor dem Patron des Trierer Erzbischofs, der J o h a n n e s hieß? Als Architekturstaffage zeigt unser Johannesbild einen Turm, der den die Trierer Domfassade flankierenden Treppentürmen gleicht. Neben dem Dom befand sich damals wie heute der Bischofshof.

⁶ Preisendanz a. a. O. S. XXIII.

⁷ Dafür spricht sich aus Goëzinger, N., Die Gewölbegemälde der S. Willibrorduskrypta in Echternach, 1928, S. 78: „Trier, das, wenn nicht alle Anzeichen trügen, im 12. Jahrhundert eine bedeutende Malerschule beherbergte“.

⁸ Mary in *Geschichtsblätter f. d. mittelhheinischen Bistümer* II (1885) 217.

⁹ Würdtwein, *Subsidia diplomatica* (Bd. V, Heidelberg 1775) S. 266.

¹⁰ Goerz, *Mittelrheinische Regesten* II S. 324 (Beyer, *Mittelrheinisches Urkundenbuch* II 331).

Die Mitglieder der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier können das Werk

Krencker-Krüger, *Die Trierer Kaiserthermen*. Abteil. I: Ausgrabungsbericht usw. von Krencker, Krüger, Lehmann und Wachtler. Augsburg, Filser 1929, zum Vorzugspreis von 50 Mk. beziehen. Bestellungen sind zu richten an das Provinzialmuseum Trier.